

sie das in prahlerischer oder selbstsüchtiger Absicht. Wenn sie nichts geben — was anderes könne man von einem Juden erwarten als Geiz? Wenn die Arbeit vom Großkapital unterdrückt wird, so wird die Raffgier der Juden verantwortlich gemacht. Wenn die Arbeit gegen das Kapital revoltiert, wie in Rußland, so wird der Jude dafür getadelt. Wenn er in einem fremden Lande lebt, muß er verfolgt und hinausgromiert werden. Wünscht er in seine Heimat zurückzukehren, so muß man ihn daran hindern. Durch die Jahrhunderte ist er in jedem Lande, was er auch tun, beabsichtigen oder auch nicht tun mochte, von dem Echo des brutalen Schreies der Menge von Jerusalem gegen den größten aller Juden verfolgt worden: Kreuzige ihn!

Für Nationen, die Juden kreuzigten, ist niemals etwas Gutes herausgekommen. Es ist ein armseliger und kleinmütiger Sport,

der aller wahren Qualitäten der Menschheit entbehrt; die, welche ihn am eifrigsten betreiben, würden die ersten sein, fortzulaufen, wenn irgendeine Gefahr dabei wäre. Es gibt 14 Millionen Juden in der Welt. Sie gehören zu einer Rasse, die während der letzten 1900 Jahre der Achtung, dem Raub, Blutbädern und Qualen einer endlosen Verspottung ausgesetzt gewesen ist — einer Rasse, die Verfolgung erduldet hat, eine Rasse, die wegen der Verschiedenheit der ihnen auferlegten Martern physischer, materieller und geistiger Art für die Ausdauer und Bosheit, mit der diese aufrechterhalten wurden, wegen der Länge der Zeit, die sie gedauert haben, und ganz besonders wegen der Tapferkeit und Geduld, mit der sie ausgehalten worden sind, in der Geschichte der Völker kein Gegenstück aufweist.“

hör unterzogen, bis sie erschöpft zusammenbrachen. Verharrte ein Gefangener in Schweigen, so befahl der Staatsanwalt, daß ihm 50 Haare ausgerissen werden, zuweilen wurden zwei Gefangene Gesicht zu Gesicht aneinander gebunden, wo dann ihnen befohlen wurde, aufeinander zu spucken. Im Sommer wurden die Häftlinge, jeder in zwei schwere Mäntel gesteckt, dazu in zwei dicke Pferdedecken eingewickelt und gezwungen, in dieser Vermummung mit einem Besen in der Hand oft 36 Stunden hintereinander stramm zu stehen. Im Winter wurde diese Prozedur wiederholt, aber dann mußten die Gefangenen in dünnen Unterkleidern in einem ungeheizten Raum, dessen Fenster zerbrochen waren und kalte Luft einließen, strammstehen.

Zuweilen wurden 100 Gefangene in einen Raum gesteckt, der kaum 40 Personen fassen kann, so daß man Kopf an Kopf zusammengedrängt stand. Im Sommer herrschte eine unerträgliche Hitze, die Häftlinge schrien fortwährend nach Luft, mehrere von ihnen wurden ohnmächtig. Infolge dieser Behandlung sind viele der Häftlinge irrsinnig geworden.

Am 29. Tage meiner Haft wurde ich zum erstenmal aus der Zelle gebracht. Ich und die mit mir ins Freie traten, wurden von dem ungewohnten Licht so geblendet, daß wir hinfielen. Man ließ uns mehrere Stunden liegen, dann brachte man uns in die Zelle zurück. Kurz darauf erschien der Staatsanwalt und wiederholte seine Forderung, ihm die in unserem Besitz befindlichen ausländischen Noten auszuhändigen. Nach sechsmonatiger Haft wurde ich freigelassen, da sich die GPU. davon überzeugt hatte, daß ich wirklich keine Valuta besitze. Bevor ich aber endgültig aus der Haft entlassen wurde, wurde ich gezwungen, zu meinen früheren Zellengenossen zu treten und ihnen zu sagen, daß ich der Aufforderung der GPU. entsprochen und ihr all mein Geld übergeben habe und daß ich meinen Zellengenossen rate, das gleiche zu tun, damit auch sie ihre Freiheit erlangen.

\* All dies geschah in einer der größten Städte Rußlands, gleichsam unter den Augen der Zentralbehörden. In den kleineren Städten und Dörfern liegen die Dinge in dieser Beziehung noch viel schlimmer.“

Soweit der Bericht des Auslandskomitees der Zionisten-Sozialisten Rußlands. Das aus Chaim Nachmann Bialik, I. L. Goldberg und Ben Zion Katz zusammengesetzte Komitee zur Aufklärung der Öffentlichkeit über die Valuta-Inquisition in Rußland veröffentlichte neue Dokumente über die Leiden der der Valuta-Inquisition Unterworfenen in einer der größten Städte der Ukraine. U. a. wird ein mit einem aus Rußland in Palästina eingetroffenen Juden aufgenommenes Protokoll veröffentlicht, in dem das Verfahren der GPU. gegen Personen, die des Valutabesitzes verdächtig sind, in der gleichen Weise geschildert wird, wie das in der Erklärung der Zionisten-Sozialisten erwähnte. Dieser Jude, der die Zeit vom 20. August bis 7. Oktober 1932 in der „Valutahaft“ zugebracht hat, versichert, daß unter den wegen angeblichen Valutabesitzes Verhafteten etwa 90 Prozent Juden sind.

## Rote Inquisition

Ein Bericht der Zionisten-Sozialisten über Erneuerung der „Valuteninquisition“ in Rußland

Jerusalem, Januar 1933. Die Auslandsdelegation der Partei der Zionisten-Sozialisten Rußlands veröffentlicht eine Mitteilung über Erneuerung der sogenannten Valuta-Inquisition in den Städten und Dörfern der Sowjetunion. Es ist u. a. der Bericht eines russischen Juden veröffentlicht, der von der Delegation als eine in jeder Beziehung zuverlässige Persönlichkeit bezeichnet wird. Diese Persönlichkeit gibt die folgende Schilderung eines selbst erlebten viermonatlichen Martyriums:

„Eines Nachts wurde ich durch Pochen an meine Tür geweckt. Da ich mir nie etwas Ungesetzliches habe zuschulden kommen lassen, fühlte ich mich völlig sicher und nahm an, daß das Klopfen von einem Nachbar herrühre. Als ich öffnete, sah ich mich Polizisten gegenüber, die mir befahlen, ihnen zu folgen. Ich wurde zur Polizeiwache gebracht, wo sich bereits mehrere unter ähnlichen Umständen Verhaftete befanden. Wir wurden ins Gefängnis gebracht, mehr als 50 von uns wurden in eine einzige Zelle hineingepfercht. Ein Beamter der GPU. „verwarnte“ mich, und sagte mir, die GPU. wisse alles über mich, insbesondere, daß ich ausländische Noten gekauft habe. Ich solle sofort das Geld aushändigen, sonst würde ich das Gefängnis nicht lebend verlassen. Sollte ich die ausländischen Noten wieder verkauft haben, so solle ich den Käufer nennen, um mich und meine Familie zu retten. Wer von den Gefangenen der GPU. das Versprechen gab, seinen ganzen Besitz der GPU. zu übergeben, wurde vor den Staatsanwalt gebracht, der seine Freilassung verfügte. Alle anderen blieben im Gefängnis.“

Die Zelle, in der wir zusammengepfercht saßen, hatte weder Tische noch Stühle. Die Gefangenen hockten auf dem Boden, immer einer zwischen den Beinen seines Hintermannes eingeklemmt. Wurde ein neuer Häftling in den Raum gebracht, wo kein Platz mehr war, so wurde er von dem Aufsichtsbeamten und seinen Gehilfen wie ein Ball hin und her geschleudert, bis er bewußtlos, oft mit Knochenbrüchen, liegenblieb. In der Zelle gab es weder eine Beleuchtungs-, noch eine

### F. G. Mylius

Thomasmasse 2 (Bismarckhaus)  
Gegr. 1858, Telef. 63659, 68110

Die Privatdruck-  
der guten Gesellschaft  
Das neuzeitliche Schreibgerät  
Das Briefpapier von Geschmack

Heizanlage. Oft ertönte mitten in der Nacht die Stimme eines Beamten, der dauernd die Worte wiederholte: „Wenn ihr euch weigert, der GPU. euer Gold auszuliefern, werdet ihr diesen Ort nicht lebend verlassen!“ Nicht selten trat der Staatsanwalt selbst in die Zelle und richtete an die Gefangenen die gleichen Worte. Diese Häftlinge waren nicht etwa nur frühere Kaufleute, sondern auch Mediziner, Ingenieure, Angestellte öffentlicher Institutionen usw., einige waren Arbeiter. Sämtliche Verhöre wurden nachts geführt, die Gefangenen wurden solange einem Kreuzver-

Sonnabend, den 18. Februar in Zellners Restaurant

## Hauschmaus mit Unterhaltungsmusik

Rapelle Heinz Weßlar

### Aus jüdischer Welt

**Intervention des polnischen Konsulats in Angelegenheit von Ausweisungen.** Das Polnische Konsulat in Leipzig hat bei der Regierung in Dresden zugunsten von 15 jüdischen Familien aus Polen, denen Ausweisung droht, interveniert. Infolge des polnischen Protestes, heißt es in der Erklärung der Poln. Electr. Agent., wird die Angelegenheit durch deutsche Reichsstellen zur Erledigung kommen, so daß nunmehr die Hoffnung besteht, daß die Ausweisungsfahr von den 15 Familien abgewendet werden kann. — Der Berliner Polizeipräsident hat vor kurzem auf Anfragen wegen der Praxis in Ausländersachen eine beruhigende Erklärung abgegeben.

**Juden in Walhalla** (aus dem Anderen Deutschland vom 20. Januar 1933). „In Folge 16/32 brachten wir eine Aufstellung von Juden und Freimaurern in den Hauptunternehmungen des Hauses Hugenberg. Wir nannten die Juden Dr. Breslauer (Chefredakteur), Goldschmidt (Verlagsleiter), Stern, Blumenthal, Caro, Schönfeld, Simson, (Simonsohn), Proskauer, Rosenthal (Aros), Elsa Herzog, Tannenbaum (Eugen Tann) und Dr. Polla-

czek vom Scherlverlag, Pommer, Sochaczewer und Erik Charell (Löwenberg) von der Ufa und eine Reihe der DNVP. angehörer: Dr. Quaat, Soelling (Seligsohn) und Gottstein. Diese Liste können wir nun mit einigen weiteren Juden ergänzen, die im Scherlverlag tätig sind: Oskar Schweriner, Korrespondent in London, Noe Bloch, Isaac Rabinowitsch und der rumänische Jude und Zeichner Kapralik. Und Herr Hugenberg Zwagt es, von „völkischer Wirtschaft“ und „völkischem Staat“ zu reden und zu schreiben!“

Einer unserer Leser schickt uns den vorstehenden Ausschnitt aus „Ludendorffs Volkswarte“ (41/32) und fragt, ob die Angaben auf Wahrheit beruhen. Freilich sind sie wahr, wenigstens in der Hauptsache. Diese Tatsache hat wenigstens das für sich, daß sich diese Juden und Hugenberg gegenseitig keine Gesinnungslosigkeit vorwerfen können.

**Judentumstreu oder vereinstreu?** Dr. Hermann Gerson, Berlin, einer unserer Jungliberalen, dessen Aufsatz: Ohne Wissen kein Judentum kürzlich in der C.V.-Zeitung erschien, verdient unter obigem Gesichtspunkt besondere Aufmerksamkeit. Dr. Hermann Gerson stellt die Forderung, daß jüdische Bildung kein Monopol der Zionisten bleiben dürfe. Überall werde die jüdische Arbeit

von Zionisten getragen, wenn jemand Hebräisch lerne mache er sich des Zionismus verdächtig. Der liberale Jude müsse von dieser irrigen Auffassung einmal abgehen, jüdische Dinge müsse man nicht nur aus apologetischen Gründen sich aneignen: Wisse, was du dem Antisemiten zu erwidern hast. Der C.V. könnte bei dieser Wandlung eine wichtige Funktion haben. Zunächst praktisch: Durch geldliche und organisatorische Unterstützung solcher Bildungsbestrebungen, für wichtiger hält Gerson die pädagogische Aufgabe des C.V. Zum Schluß sagt er: „Daß so viele Juden in praxi nicht dem Judentum angehören, sondern dem C.V., daß sie nicht judentumstreu, sondern vereinstreu sind, daß derart der Horizont sich oft verengt — davon hat der C.V. durchaus keinen Gewinn. Denn diese Verengung schwächt die jüdische Widerstandskraft, indem sie den tragenden Halt gewährenden Inhalt verkleinert. Und das will der C.V. gewiß nicht!“

In vielen Orten haben die „Kameraden“ hebräische Kurse ins Leben gerufen oder haben sich an bestehenden Kursen beteiligt. In Leipzig besteht die hebräische Schule „Techijah“, sowie eine Reihe von anderen jüdischen Bildungsstätten. Es wäre zu begrüßen, wenn sich aus dem Kreise des C.V. oder der C.V.-Jugend Menschen finden, die das Bedürfnis empfinden, ihr jüdisches Wissen systematisch zu stärken